



Foto: Rebekka Grogg

Kunst vor der Stadtkirche Thun

Niesenblick

1. Juni bis 16. November 2025

Auf der Esplanade neben der Stadtkirche, Schlossberg 12, Thun

Mit Bildern von Gottfried Tritten und Christian Helmle

Der Niesen - mal wie eine strahlende Postkarte, mal dramatisch mit Wolken, mal verhüllt im Nebel. Werfen Sie einen Blick auf den Niesen! Eine Einladung zum Schauen und Stauen.



REFORMIERTE
KIRCHGEMEINDE
THUN-STADT

Ein Kunstprojekt der Reformierten Kirchgemeinde Thun-Stadt

Verantwortlich: Rebekka Grogg, Pfarrerin
Beratung: Konrad Tobler, Kulturpublizist

Mit grossem Dank an:

Christian Helmle
Nachlass Gottfried Tritten
Kunstmuseum Thun
Thomas Staubli
Uldry AG, Hinterkappelen
Signal AG, Büren
und an alle Mitarbeitenden im Hintergrund:
Sigristenteam, Sekretariat, Kirchgemeinderat

Legenden zu den beiden Kunstplakaten:

Christian Helmle

2025-04-29-Stadtkirche-Niesen-6

Fotografie

© Christian Helmle

Christian Helmle (* 1952 in Thun). Seit 1982 freischaffender Fotograf, arbeitet vorzugsweise an Langzeitprojekten. Setzt sich in seinem künstlerischen Werk mit Themen wie Natur, Architektur, Menschen, Strukturen und Topografien auseinander.

Publikationen u.a.: «Stralau» (Kehrer Verlag 2022); «Thunersee» (Jovis-Verlag 2016); «Waterpower» (Jovis-Verlag 2012); «Weisse Elefanten» (Jovis Verlag 2007); «Karrenfeld» (report Verlag 2000)

Auszeichnungen: Eidgenössisches Stipendium (1987); Fotopreis der Stadt Thun (1999); Fotopreis des Kantons Bern (2006)

Gottfried Tritten

Berg I, 1984

Farblithografie auf Büttenpapier, 91 x 63 cm
Kunstmuseum Thun, Inv. 2059

Fotocopyright: Kunstmuseum Thun, Foto: Christian Helmle

© Nachlass Gottfried Tritten, gottfriedtritten.ch

Gottfried Tritten (*1923 an der Lenk, †2015 in Thun). Maler, Zeichner und Kunstpädagoge. Tritten gilt neben Johannes Itten als wichtiger Wegbereiter der Kunstvermittlung und -erziehung in der Schweiz. Dafür erhielt er 1985 den Ehrendoktor der Universität Bern.

Beinahe wie ein heiliger Berg

„Niesenblick“: So heisst das neue Kunstprojekt der Stadtkirche Thun. Der „Niesenblick“ verbindet die Sicht auf den ikonischen Berg mit Kunstwerken von Gottfried Tritten und Christian Helmle. Es ist eine kleine Gelegenheit, Altbekanntes anders zu sehen und neu zu denken.

Wie viele Menschen, wie viele Einheimische und Tourist:innen sind seit Jahrhunderten an diesem speziellen Ort gleich neben dem Chor der Stadtkirche Thun gestanden und haben die Aussicht genossen? Wie viele Bilder wurden hier gemacht, schon lange vor dem Zeitalter der Selfies? Der Blick schweift über die Stadt Thun, dann nach Einigen, über den See hinweg - hin zum Niesen. Immer anders ist diese gleiche Sicht, anders am Morgen als am Abend, anders, wenn die Nebel aufsteigen oder wenn die Sonne scheint, anders ist das Licht im Sommer oder im Herbst, anders sind die Farben. Mal sind die Konturen der Niesen-Pyramide klar gezeichnet, mal flimmert die beinahe geometrische Form, mal spiegelt sie sich im See, dann wieder ist sie von Wolken umhüllt.

„Wie der Niesen über dem Thunersee“

Ein Inbegriff des Berges ist der Niesen - so dass der Schriftsteller Hans Morgenthaler 1921 während seines Ostasienaufenthaltes an den Niesen dachte, als er dort einen Berg sah: „Der Grosse Berg erhebt sich bis siebzehnhundert Meter spitz-pyramidenförmig und steht über dem Meer wie der Niesen über dem Thunersee.“ So Morgenthaler in seinem von Hermann Hesse sehr geschätzten Buch *Matahari*. Carl Seelig überliefert in seinem Buch *Wanderungen mit Robert Walser* dessen Niesen-Erinnerung: „Einmal wanderte ich um zwei Uhr nachts von Bern nach Thun, wo ich am Morgen um sechs Uhr ankam. Mittags war ich auf dem Niesen, wo ich vergnügt ein Stück Brot und eine Büchse Sardinen vertilgte. Abends war ich wieder in Thun und um Mitternacht in Bern; natürlich alles zu Fuss.“ Ja, wie viele Künstler:innen haben den Niesen als besonderen Berg entdeckt und in beinahe unzähligen Variationen festgehalten? So etwa, alphabetisch geordnet: Cuno Amiet, Samuel Buri, Bendicht Friedli, Ferdinand Hodler, Johannes Itten, Paul Klee, Franz Niklaus König, August Macke, Otto Morach, Jean-Frédéric Schnyder, Victor Surbek, Gottfried Tritten, William Turner, Cécile Wick oder Caspar Wolf. Klee hat 1915 mit seinem von einem Tunesienaufenthalt inspirierten Aquarell „Der Niesen“ ebenso ein Berg-Ikone geschaffen wie mit dem weltberühmten Gemälde „Ad Parnassum“. Da wird der Berg geradezu göttlich, denn immerhin ist der Parnass in Griechenland der Mythologie zufolge der Sitz der Musen. (Und so möge

die einfache Installation „Niesenblick“ vor der Stadtkirche Thun - ausserhalb eines Museums - die Besuchenden auch musisch erfreuen und erquicken.)

„Die Berge hüpfen wie Widder“

Dass der Blick von der Kirche auf den Niesen über das gewissermassen touristische Potenzial auch eine theologische Note hat, liegt auf der Hand. Schliesslich sind Berge schon seit jeher Göttersitze, gefürchtet und verehrt von Völkern auf der ganzen Welt. Vom Parnass und Olymp im antiken Griechenland zu den Sacri Monti in Italien, vom Tromsdalstinden der Samen in Nord-Norwegen zum Machapuchare, „Buddha des grenzenlosen Lichts“, bis zum Fuji-San in Japan, vom Uluru der Aborigines in Australien bis zum Naatsis'áán der Navajo in Nordamerika. Und in der Bibel? Der Ararat, Ende der sintflutlichen Irrfahrt des Noah; der Sinai, der Ort, wo Moses die zehn Gebote erhielt; der Berg Zion bei Jerusalem; der Karmel, Berg des Triumphes von JHWH über die Baalspropheten; der Tabor, Berg der Verklärung Christi, der unbestimmte Berg der Bergpredigt - und schliesslich Golgotha. So viele Berge. So viele, dass man vor lauter Bergen den Berg nicht mehr sieht. Die Sicht auf den Niesen lässt den Blick (und das Gemüt) wieder ruhen. Vielleicht überkommt einen unwillkürlich ein Lächeln, wenn man sich die Verse aus dem Psalm 114,4 wortwörtlich vorstellt, die Kirche hinter sich, den See und die Hügel und den Niesen vor sich: „Die Berge hüpfen wie Widder, die Hügel wie junge Lämmer.“

„Berge sind stille Meister“

Und man wendet sich wieder der Literatur zu, liest etwa beim Zürcher Universalgelehrten Conrad Gessner die 1541 veröffentlichten Sätze: „Denn welche Lust und was für eine Wonne ist es für ein empfängliches Gemüt, die unermesslichen Gebirgsmassen staunend zu betrachten und gleichsam das Haupt in die Wolken zu erheben! Auf unsagbare Weise wird von der ganz überwältigenden erstaunlichen Höhe das Herz berührt und hingerissen zum Gedanken an jenen höchsten Baumeister.“ Dann hält man wieder inne, schaut sich Gottfried Tritzens geometrisch-geheimnisvollen Niesen an, aus der Erinnerung taucht ein einprägsamer Satz des grossen deutschen Ironikers Jean Paul auf: „Nur die Tiefe nebelt. Nicht der Berg.“ Der Blick wendet sich vom Niesen auf das fotografische Werk des Thuner Fotografen Christian Helmle. Johann Wolfgang von Goethe darf an dieser Stelle nicht fehlen - er besuchte schliesslich das Berner Oberland und war tief beeindruckt: „Berge sind stille Meister und machen schweigsame Schüler.“

Die eine oder der andere wird jetzt vielleicht beim Blick von der Thuner Stadtkirche auf das Niesen-Panorama einen herzhaften Juchzer nicht unterdrücken wollen und können.